

Katja Kessel | Sandra Reimann

Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache

5. Auflage



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag • Wien • Köln • Weimar
Verlag Barbara Budrich • Opladen • Toronto
facultas • Wien
Wilhelm Fink • Paderborn
A. Francke Verlag • Tübingen
Haupt Verlag • Bern
Verlag Julius Klinkhardt • Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck • Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag • München • Basel
Ferdinand Schöningh • Paderborn
Eugen Ulmer Verlag • Stuttgart
UVK Verlagsgesellschaft • Konstanz, mit UVK/Lucius • München
Vandenhoeck & Ruprecht • Göttingen • Bristol
Waxmann • Münster • New York



Dr. Katja Kessel studierte Germanistik, Pädagogik, Deutsch als Fremdsprache und Internationale Handlungskompetenz an den Universitäten Regensburg und Boulder, CO, USA. Von 2002 bis 2006 war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Regensburg tätig. Derzeit leitet sie die Allgemeine Studienberatung an der Hochschule Coburg.



PD Dr. Sandra Reimann studierte Germanistik, Politik, Soziologie und Journalistik in Regensburg und Eichstätt. Seit 2001 ist sie am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Regensburg tätig, und zwar momentan als Akademische Oberrätin a.Z.; zwischendurch vertrat sie Professuren in Paderborn, Bonn und Regensburg und war als Gastprofessorin an der Karl-Franzens-Universität Graz. Seit 1992 ist sie Hörfunkjournalistin. Sandra Reimann ist Sprecherin des Regensburger Verbunds für Werbeforschung (RVW) und hat die wissenschaftliche Betreuung des Regensburger Archivs für Werbeforschung (RAW) inne. Sie hat zahlreiche Kontakte zu Universitäten im Ausland. Als Gastdozentin ist sie seit Jahren u.a. in Finnland und Italien tätig, ferner unterrichtete sie in Griechenland, den Niederlanden, Norwegen, Polen, Tschechien und Ungarn.

Katja Kessel / Sandra Reimann

Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache

5., überarbeitete und erweiterte Auflage

A. Francke Verlag Tübingen

Umschlagabbildung: © Stefanie Brors

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

- 5., überarbeitete und erweiterte Auflage 2017
- 4., durchgesehene Auflage 2012
- 3., überarbeitete Auflage 2010
- 2., überarbeitete Auflage 2008
- 1. Auflage 2005

© 2017 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: www.francke.de
E-Mail: info@francke

Satz: pagina GmbH, Tübingen
Printed in Germany

utb-Nr.: 2704
ISBN 978-3-8252-4527-6

Inhalt

Vorwort zur 5. Auflage	XIII
Vorwort zur 3. und 4. Auflage	XIV
Vorwort zur 2. Auflage	XIV
Vorwort	XV
I. Syntax	1
1. Was ist ein Satz? Zur Satzdefinition	1
2. Das Verb	2
3. Satzklassifikation	3
3.1 Satzart	3
3.2 Satztyp	5
3.3 Satzform	7
4. Das Prädikat	10
4.1 Prädikatsteile	10
4.2 Die Valenz	16
5. Die Satzglieder	20
5.1 Traditionelle Satzgliedklassifikation	20
5.2 Satzgliedtests	20
5.3 Tests zur Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben	23
5.4 Klassifikation von Ergänzungen und Angaben	28
6. Attribute	36
6.1 Definition und Allgemeines	36
6.2 Attributtypen	38
6.3 Grafische Darstellung von attribuierten Satzgliedern	42
7. Besonderheiten der Verbvalenz	44
7.1 0-wertige Verben	44
7.2 Unterwertiger Gebrauch	44
7.3 Besonderheiten der Valenz im Passiv	46
7.4 Valenzerhöhung	48

8. Satzteile ohne Satzglied(teil)status	49
8.1 Konjunktionen und Subjunktionen	49
8.2 Korrelate	51
8.3 Partikeln	52
9. Stolpersteine der Syntax	54
9.1 Reflexive Verben	54
9.2 Die verschiedenen Funktionen von <i>es</i>	56
9.3 Der so genannte „Freie Dativ“	57
10. Das Stemma als grafische Darstellungsmöglichkeit	59
11. Zusammenfassung: Satzanalyse – Schritt für Schritt	60
12. Musteranalyse	60
13. Übungen	64
14. Quellen und weiterführende Literatur	66
 II. Wortarten	 71
1. Was ist ein Wort? Zur Wortdefinition	71
2. Kriterien zur Klassifikation	72
3. Flektierbare Wortarten	74
3.1 Verb	74
3.2 Adjektiv	74
3.3 Substantiv	75
3.4 Pronomen	76
3.5 Artikel	76
4. Nicht flektierbare Wortarten	77
4.1 Adverb	77
4.2 Präposition	78
4.3 Konjunktion / Subjunktion	80
4.4 Partikel	80
4.5 Satzäquivalent	80
5. Problem Homonymie	80
6. Übungen	81
7. Quellen und weiterführende Literatur	82

III. Flexion	85
1. Deklination und Konjugation	85
2. Pluralbildung des Substantivs	86
3. Adjektivdeklination	87
4. Bildung des Partizips	89
5. Tempus	89
5.1 Bildung der Tempusformen	89
5.2 Gebrauch der Tempora	93
6. Modus	96
6.1 Bildung der Modusformen	96
6.2 Gebrauch der Modi	99
7. Übungen	102
8. Quellen und weiterführende Literatur	103
IV. Wortbildung	105
1. Grundbegriffe: Morph – Morphem – Allomorph	105
2. Morphemklassifikation	107
3. Morphem – Wort – Silbe	109
4. Besonderheiten: Unikale Morpheme, Pseudomorpheme, Portemanteaumorpheme, Konfixe	109
5. Motiviertheit von Wortverbindungen	110
6. Produktivität von Wortbildungen	114
7. Die Wortbildungsparaphrase	114
8. Binäre Struktur	116
9. Wortbildungstypen	117
9.1 Komposition	117
9.2 Explizite Ableitung	122
9.3 Implizite Ableitung	128
9.4 Konversion	129
9.5 Sonderfall: Unfeste Verbbildung	133
9.6 Zusammenrückung	134
9.7 Wortkreuzung	136
9.8 Reduplikation	136

9.9 Kurzwortbildung	136
9.10 Rückbildung	138
10. Zusammenfassung: Wortbildung – Schritt für Schritt	139
11. Musteranalysen	139
12. Übungen	144
13. Quellen und weiterführende Literatur	145
 V. Sprache und Sprechen	 149
1. Eigenschaften sprachlicher Zeichen: Arbitrarität und Konventionalität ..	149
2. Zeichentypen: Index, Ikon und Symbol	152
3. Zeichenmodelle sprachlicher Zeichen	153
4. Grundbegriffe: Langage – Langue – Parole – Norm	156
5. Ein Kommunikationsmodell	158
6. Varietäten	160
6.1 Idiolekt	160
6.2 Standardsprache	161
6.3 Dialekt	162
6.4 Umgangssprache	164
6.5 Fachsprache	165
6.6 Soziolekt	165
6.7 Sondersprache	167
6.8 Genderlekt	167
6.9 Nationale Varietäten	168
7. Gesprochene Sprache – geschriebene Sprache	169
8. Übungen	170
9. Quellen und weiterführende Literatur	172
 VI. Semantik	 175
1. Onomasiologische vs. semasiologische Betrachtungsweise	176
2. Syntagmatische Bedeutungsbeziehungen	179
3. Das Wortfeld	180
4. Die Semanalyse	182

5. Prototypensemantik	184
6. Dimensionen der Bedeutung eines Wortes	186
7. Bedeutungsrelationen	188
7.1 Polysemie	188
7.2 Homonymie	191
7.3 Synonymie	192
7.4 Antonymie	195
7.5 Hyperonymie / Hyponymie	196
8. Bedeutungswandel	196
9. Übungen	198
10. Quellen und weiterführende Literatur	199

VII. Phonologie und Phonetik

1. Phonologie	203
1.1 Grundbegriffe: Phon – Phonem – Allophon	203
1.2 Distribution von Phonemen	206
2. Phonetik	207
2.1 Die Lautschrift	208
2.2 Aussprachevarietäten	210
2.3 Sprechwerkzeuge	211
2.4 Bildung der Konsonanten	212
2.5 Bildung der Vokale	213
2.6 Suprasegmentalia	214
3. Übungen	215
4. Quellen und weiterführende Literatur	215

VIII. Graphemik

1. Grundbegriffe: Graph – Graphem – Allograph – Buchstabe	219
2. Das Verhältnis von Lautung und Schreibung	221
2.1 Allgemeines	221

2.2	Kennzeichnung der Langvokale	222
2.3	Das Phonem /s/	222
2.4	Das Graph <s>	223
2.5	Das Graph <e>	223
3.	Rechtschreibprinzipien	225
4.	Übungen	228
5.	Quellen und weiterführende Literatur	228
IX. Pragmatik		231
1.	Sprechakttheorie	232
1.1	Grundbegriffe nach Searle und Austin	232
1.2	Illokutionsindikatoren und -strukturen	234
1.3	Sprechaktklassifikationen	235
1.4	Sprechaktregeln	236
2.	Konversationsmaximen	237
3.	Proposition, Präsupposition und Implikatur	238
4.	Ein Anwendungsfeld der Pragmatik: Gesprächsanalyse	243
5.	Übungen	248
6.	Quellen und weiterführende Literatur	251
X. Textgrammatik		255
1.	Was ist ein Text? Zur Textdefinition	255
2.	Textsorten	257
3.	Grundbegriffe	259
3.1	Kohärenz	259
3.2	Referenz	260
3.3	Transphrastisches Prinzip	261
3.4	Rekurrenz	261
3.5	Konnexion	264
4.	Beschreibungskriterien des Topiks	267
4.1	Lexikalische Verweisausdrücke mit Referenzidentität	267

4.2	Lexikalische Verweisausdrücke ohne Referenzidentität	269
4.3	Grammatische Verweisausdrücke (Proformen)	271
4.4	Referenzrelationen	272
4.5	Syntaktische Typen	274
4.6	Verflechtungsrichtung und -abstand	275
5.	Zusammenfassung: Textgrammatik – Schritt für Schritt	276
6.	Musteranalyse	277
7.	Übungen	279
8.	Quellen und weiterführende Literatur	281
XI.	Stilistik	283
1.	Makro- und Mikrostilistik	284
2.	Satzstilistik	286
3.	Wortstilistik	287
4.	Laut- und Klangstilistik	287
5.	Graphostilistik	287
6.	Stilfiguren	288
6.1	Figuren des Ersatzes	288
6.2	Figuren der Auslassung	290
6.3	Figuren der Wiederholung	290
6.4	Figuren der Anordnung	291
7.	Zusammenfassung: Stilanalyse – Schritt für Schritt	293
8.	Musteranalyse	294
9.	Übungen	296
10.	Quellen und weiterführende Literatur	297
	Lösungsvorschläge zu den Übungen	299
	Abbildungsverzeichnis	340
	Sach- und Personenregister	341

Vorwort zur 5. Auflage

Wer hätte vor mehr als 10 Jahren – als die erste Auflage unseres Basiswissens erschienen ist – damit gerechnet, dass sich unsere Einführung so gut etabliert? Nun können wir schon die 5. Auflage „feiern“. Dies tun wir mit einer umfangreichen Kapiterweiterung: Immer wieder war an uns der Wunsch herangetragen worden, doch auch die Pragmatik als eine der klassischen sprachwissenschaftlichen Disziplinen in die Einführung aufzunehmen. Diesem Wunsch kommen wir nun endlich nach und stellen im Kapitel IX. Pragmatik insbesondere die beiden großen Theorien „Sprechakttheorie“ und „Konversationsmaximen“ vor. Zudem gehen wir in den Grundzügen auf ein typisches Anwendungsfeld ein – die Gesprächsanalyse. In bewährter Weise finden sich dazu auch Übungen mit Lösungen.

Die 5. Auflage unseres Basiswissens hat außerdem ein neues Layout erhalten; dies wurde nötig, weil das Einführungsbuch künftig etwa auch als E-Book im Format epub angeboten wird. Im Zuge dieser Layoutanpassungen wurden neue Zeichen verwendet, die an dieser Stelle kurz erläutert werden sollen:

 Hier finden Sie Tipps und Informationen für die Analyse.

 Dieses Zeichen bedeutet „Achtung!“. Es werden Probleme oder „Fallen“ besprochen.

 Der Stift erläutert die sprachwissenschaftlichen Schreibkonventionen.

 Dieses Zeichen kennzeichnet Definitionen.

 Hier verweisen wir auf Quellen und Literatur für das vertiefte Studium.

Schritt-für-Schritt-Vorgehen sind grau hinterlegt, Exkurse sind durch senkrechte Linien markiert.

Folgende Wörterbücher sind für das Studium der Sprachwissenschaft allgemein sehr nützlich; sie werden deshalb nicht in den einzelnen Kapiteln erwähnt:

Bußmann, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. 4., durchges. u. bibl. erg. Aufl. unter Mitarbeit von Hartmut Lauffer. Stuttgart 2008.

Glück, Helmut/Rödel, Michael: Metzler Lexikon Sprache. 5., aktual. u. überarb. Aufl. Stuttgart/Weimar 2016.

Kürschner, Wilfried: Grammatisches Kompendium. Systematisches Verzeichnis grammatischer Grundbegriffe. 7., überarb. u. erw. Aufl. Tübingen 2017.

Manchmal wurde an unserem Basiswissen kritisiert, dass wir nicht streng methodisch vom Großen (Text) zum Kleinen (Laut) oder umgekehrt vorgehen, sondern mit der Satzanalyse starten. Dies hat mehrere Gründe. Außer dass die Satzanalyse zusammen mit der Wortbildung die umfangreichsten Kapitel darstellen, die so gut wie in jeder sprachwissenschaftlichen Abschlussprüfung vorkommen, wollen wir unsere Leser – in der Regel Studierende der ersten Semester – dort abholen, wo sie nach ihrer Schullaufbahn stehen. Und in der Schule werden nun einmal insbesondere auf der Satzebene Satzglieder ermittelt und auf der Wortebene Wortarten bestimmt. Ein Zugang über die Satz- und Wortebene bietet sich da bestens an.

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns erneut bei Prof. Dr. Albrecht Greule (Regensburg), der wieder mit wachem Blick unsere Kapitelenerweiterung durchgesehen und wertvolle Rückmeldungen gegeben hat. Unser Dank gilt ebenfalls Prof. Dr. Paul Rössler (Regensburg) für wertvolle Anregungen insbesondere zum Kapitel VIII. Graphemik. Für eine abschließende Gesamtdurchsicht der 5. Auflage danken wir Rebecca Rapp herzlichst.

Vorwort zur 3. und 4. Auflage

Über den regen Zuspruch, den unser Buch bisher im In- und Ausland gefunden hat, sind wir sehr erfreut. Wir danken für Anregungen und Verbesserungsvorschläge, die wir in die 3. und 4. Auflage auch aufgenommen haben.

Vorwort zur 2. Auflage

Schon nach kurzer Zeit durften wir für unser Basiswissen eine zweite Auflage vorbereiten. Über die große Nachfrage, die positiven Rückmeldungen der Studierenden und Lehrenden – auch aus dem Ausland bzw. dem Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht – freuen wir uns sehr. Für die Überarbeitung haben wir zahlreiche Anregungen erhalten, für die wir uns an dieser Stelle recht herzlich bedanken möchten. Wir haben in der zweiten Auflage des Basiswissens

die neuesten Entwicklungen der Rechtschreibung berücksichtigt, so dass auch die Klassifikationsmöglichkeiten, z. B. bei den Prädikaten, an den Stand vom 01. 08. 2006 angepasst wurden.

Nochmals ein kurzer Hinweis zum Schluss: Wie bereits beim Vorwort zur ersten Auflage angemerkt, ist unser Einführungsbuch lediglich als Einstieg in die Analyse der deutschen Sprache gedacht. Der Leser soll ermutigt werden, sich in einem zweiten Schritt weitere Theorien und Analysemöglichkeiten anzueignen, auf diese Weise sein Wissen ständig zu erweitern und sich auch eine eigene Forschungsmeinung zu bilden.

Vorwort

Unser Ziel war es, ein übersichtliches, verständliches und analyseorientiertes Arbeitsbuch zu schreiben. Deshalb halten wir Übungsaufgaben (mit Lösungsvorschlägen), Analyseraster und Tipps für die Bearbeitung schwieriger Fälle und „Fallen“ für besonders wichtig; in den meisten Einführungsbüchern kommt der Transfer vom theoretischen Wissen zur Anwendung auf eine konkrete Analyse leider zu kurz oder wird überhaupt nicht angestrebt. Unser Buch ist damit in gleichem Maße als Unterrichtsgrundlage wie auch zum Selbststudium für unsere Hauptzielgruppe, die Germanistikstudenten im Grundstudium, geeignet.

Alle für uns besonders relevanten Bereiche der deutschen Gegenwartssprache sind abgedeckt – einschließlich der im (bayerischen) Staatsexamen geprüften Inhalte. Die Gliederung richtet sich nach dem Kriterium „vom Großen zum Kleinen“ – von der Satz- zur Lautebene. Zwei Hauptgebiete der deutschen Gegenwartssprache, „Syntax“ und „Wortbildung“, sind für die verschiedenen Abschlussprüfungen besonders relevant und werden deshalb von uns ausführlicher als in vielen anderen Einführungen behandelt. Dass die beiden Kapitel „Textgrammatik“ und „Stilistik“ erst am Ende des Buches erscheinen, liegt an dem für diese sprachwissenschaftlichen Teilbereiche notwendigen Vorwissen, welches man sich in den vorhergehenden Kapiteln erarbeiten muss.

Unsere Absicht war nicht, die gesamte Breite der sprachwissenschaftlichen Forschung aufzugreifen und verschiedene Theorien zu den einzelnen Themen einander gegenüberzustellen. Solche Diskussionen gingen dem Buch voraus und wir haben uns bemüht, den Hauptkonsens stets zu berücksichtigen. An einigen Stellen (z. B. der Klassifikation der Prädikate) haben wir uns für einen eigenen, uns schlüssig erscheinenden Weg entschieden. Die Inhalte stellen ein

Basiswissen dar, welches im Laufe des Studiums vertieft und durch andere, eventuell sich widersprechende Theorien ergänzt werden sollte. Das Buch kann also auch den Einstieg in die Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Literatur erleichtern. Dazu ist es unerlässlich, sich mit primärer Forschungsliteratur (Grammatiken, Aufsätze) auseinanderzusetzen. Nach jedem Kapitel werden weiterführende Literaturhinweise gegeben, die einen ersten Anstoß zur vertieften Beschäftigung mit den Themen geben sollen. (...)

Das Buch ist aus unseren Proseminaren an der Universität Regensburg entstanden. Wir danken allen Studierenden, Tutorinnen und Tutoren, die als Testpersonen bereitwillig zur Verfügung standen und uns durch kritisches Nachfragen und Mitdenken in der Konzeption dieses Buches vorangebracht haben.

Unser besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Albrecht Greule (Regensburg), Frau Prof. Dr. Nina Janich (Darmstadt) und Frau PD Dr. Christiane Thimm-Mabrey (Regensburg). Außerdem danken wir herzlich Frau Prof. Dr. Marianne Hepp (Pisa, Italien), Herrn Jörg Kessel M. A. (Regensburg), Frau PD Dr. Susanne Näßl (Leipzig) und Frau Prof. Dr. Dagmar Neuendorff (Turku / Åbo, Finnland).

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern, dass sie durch dieses Buch „Einsicht in den Bau der (deutschen) Sprache“ erhalten und damit erfolgreicher sind als die drei Suchenden auf dem Buchumschlag. Uns würde es freuen, wenn Sie Lust darauf bekämen, die deutsche Sprache zu entdecken und sie bewusster wahrzunehmen.

I. Syntax



Syntax (griech. ‚Zusammenordnung‘) ist die Lehre vom Bau der Sätze.

1. Was ist ein Satz? Zur Satzdefinition

Auf den ersten Blick scheint völlig klar zu sein, was ein Satz ist. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht tauchen jedoch einige Probleme auf, die dazu führten, dass mitunter über 200 Satzdefinitionen gezählt wurden. Eine allgemein anerkannte Satzdefinition gibt es nicht.

Wir gehen davon aus, dass ein Satz ein Verb, genauer ein Prädikat (vgl. Kap. I.2. a Prädikat) braucht, z. B.

Professor Weber hält seine Vorlesung heute um 10 Uhr.



Die untersuchte Sprache (z. B. alle Beispiele) nennt man **Objektsprache**. Sie wird im Gegensatz zur **Metasprache**, d. h. der wissenschaftlichen Sprache, mit der man über Sprache redet, *kursiv* gesetzt.

Ein Sonderfall sind Ellipsen. Das sind Sätze, in denen Teile weggelassen werden, die jedoch aus dem Text oder einer vorhergehenden Äußerung ergänzt werden können. Hierher gehört das Beispiel *Heute (kommt mein Besuch).* auf die Frage *Wann kommt dein Besuch?*



Verbalsatz: Ein Satz ist eine sprachliche Konstruktion aus verschiedenen Satzgliedern, in deren Zentrum ein Prädikat steht.

Ein Satz hat formale, grammatische und inhaltliche Eigenschaften:

formal	grammatisch	inhaltlich
geschriebene Sprache: ► Großschreibung am Satzanfang ► Satzschlusszeichen am Satzende gesprochene Sprache: ► Abgrenzung durch Intonation, Pausen	► Binnenstruktur eines Satzes ist nicht beliebig (v. a. vom Prädikat abhängig) ► Prädikat als entscheidendes Kriterium (Def. des Verbsatzes) ► Sonderfälle: Ellipsen, Satzungen, Satzäquivalente	► Sätze sind inhaltlich und kommunikativ relativ abgeschlossen und stehen meist innerhalb größerer sprachlicher Äußerungen (Texte), die Auswirkungen auf die Binnenstruktur des Satzes haben (vgl. Kap. X. Textgrammatik).

Nicht satzhaft dagegen sind z. B. die Ausdrücke *Nein!*, *Hilfe!*, *Aua!*, *Überfall auf Supermarkt!*. Sie können eingeteilt werden in:

- **Setzungen:** Sie benötigen kein Prädikat und es kann bzw. soll auch keines ergänzt werden, z. B. bei der Zeitungsüberschrift *Überfall auf Supermarkt!* oder bei *Hilfe!*.
- **Satzäquivalente** (als eigene Wortart): Dazu gehören Empfindungswörter (Ausrufe oder Interjektionen genannt), z. B. *Aua!* oder *Hurra!* und *ja*, *nein*, *doch* als Antworten auf Entscheidungsfragen sowie *bitte* und *danke*.

2. Das Verb

a) Prädikat

Das Prädikat ist ein (verbales) Satzglied (bzw. strukturelles Zentrum des Satzes), das ein finites Verb enthalten muss. Ein Prädikat kann aus mehreren Teilen bestehen, die auch eine Satzklammer bilden können, d. h., die Teile des Prädikats werden durch andere Satzglieder voneinander getrennt (diskontinuierliches Prädikat). Bsp.: *Peter hätte gerne als Pilot gearbeitet.* (vgl. Kap. I. 4.1 Prädikats-teile).

b) Finitum

Das Finitum ist ein konjugiertes Verb. Die Kategorien der Verbkonjugation (vgl. Kap. III. Flexion) sind Person, Numerus, Tempus und Modus. Ein finites Verb kann allein das Prädikat bilden (= Vollverb). Bsp.: *Der Nachbar mäht den Rasen.*

Das Passiv wird im Deutschen mit einem Hilfsverb gebildet, z. B. *Der Rasen wurde gemäht*. Das Genus verbi (Aktiv und Passiv) wird oftmals allerdings als Konjugationskategorie angeführt.

c) Infinitum

Das Infinitum ist ein Verb, das den oben genannten Kategorien der Konjugation nicht unterliegt. Hierzu gehören im Deutschen Infinitiv (z. B. *lachen*, *lächeln*) sowie Partizip I / Partizip Präsens (z. B. *lachend*, *lächelnd*) und Partizip II / Partizip Perfekt (z. B. *gelacht*, *gelaufen*). Ein infinites Verb allein kann nicht das Prädikat bilden.

3. Satzklassifikation

3.1 Satzart

Bei der Klassifikation nach der Satzart steht die kommunikative Funktion des Satzes im Vordergrund. Sie wird bestimmt durch Modus, Stellung des finiten Verbs im Satz, Intonation und Zeichensetzung (Interpunktion). Wir können mit einem Satz eine Aussage machen, eine Frage stellen oder eine Aufforderung aussprechen.

	Aussagesatz	Fragesatz	Aufforderungssatz
Modus	Indikativ oder Konjunktiv	Indikativ oder Konjunktiv	Imperativ
Stellung des finiten Verbs	2. Position	2. Position in Ergänzungsfragen 1. Position in Entscheidungsfragen	1. Position
Intonation	fallend	fallend oder steigend	fallend
Interpunktion	Punkt oder Semikolon	Fragezeichen	Ausrufezeichen
Kommunikative Funktion	„Ich sage/behaupte das“	„Ich will wissen“	„Ich will/empfehle dir, dass du das tust“

a) Aussagesatz

Im Aussagesatz steht nie Imperativ, das finite Verb steht gewöhnlich an zweiter Stelle (vgl. Kap. I. 3.2 Satztyp) und die Intonation ist fallend. Die Grundeinstellung des Sprechers ist: „Ich sage / behaupte das“.

Ich freue mich auf die Semesterferien. Obwohl ich arbeiten muss, bleibt mir bestimmt viel Zeit, mich zu erholen.

b) Fragesatz

Fragesätze können Ergänzungsfragen und Entscheidungs- oder Satzfragen sein. **Ergänzungsfragen** können eingeteilt werden in Wortfragen (W-Fragen: *wer, was, wo, wann, ...*) und in verbale Ergänzungsfragen (*Was macht X?*), mit denen nach dem Prädikat und den Ergänzungen (vgl. Kap. I. 4.2 Die Valenz) gefragt wird (*X lernt für das Staatsexamen.*). Die Ergänzungsfragen zeichnen sich durch ein Fragewort und die Zweitstellung des finiten Verbs aus. Im Gegensatz zu den Ergänzungsfragen kann man auf eine **Entscheidungsfrage** gewöhnlich nur mit *ja* oder *nein* antworten. Das finite Verb steht hier meist an erster Stelle, z. B. *Hast du dich schon für das Hauptseminar „Sprache der Politik“ angemeldet? – Nein.*

Fragen haben als Satzschlusszeichen ein Fragezeichen und eine fallende oder steigende Intonation. Auch gewöhnliche Hauptsätze (Kernsätze, vgl. Kap. I. 3.2 Satztyp) können Fragesätze (Satzfragen) sein, wenn sie mit der entsprechenden Intonation bzw. Interpunktion ausgestattet sind: *Peter geht morgen auch mit auf das Konzert?* Hier geht es nicht um formale Kriterien, wie die Stellung des finiten Verbs, sondern darum, was der Sprecher / Schreiber mit seiner Äußerung bewirken will (z. B. eine Frage, ein Versprechen, eine Warnung, eine Drohung aussprechen). Unser Beispiel zeigt also, dass man auch mit einem Aussagesatz eine Frage stellen kann. Die linguistische Teilwissenschaft, die sich mit den sprachlichen Einheiten als Äußerungen mit einer bestimmten kommunikativen Funktion beschäftigt, heißt **Pragmatik** (vgl. Kap. IX. Pragmatik).

c) Aufforderungssatz

Der Aufforderungssatz wird auch Imperativsatz genannt, weil der Modus Imperativ kennzeichnend ist. Bei allen Imperativsätzen steht das finite Verb an erster Stelle und der Sprecher bringt damit zum Ausdruck: „Ich will / empfehle dir,

dass du das tust“, z. B. *Geh in dein Zimmer! Lesen Sie bis zur nächsten Sitzung die Seiten 15–33! Lasst euch besser gegen Hepatitis impfen!* Nicht alle Aufforderungen müssen durch den Imperativ ausgedrückt werden. Wenn wir Satzarten nach der Intention des Sprechers einteilen, dann können z. B. auch Fragesätze eine Aufforderung beinhalten. Auf die Frage *Gibst du mir mal das Buch?* wird nicht die Antwort *ja* oder *nein* erwartet, sondern eine Handlung (siehe oben: Pragmatik).

d) Wunschsatz und Ausrufesatz

Einige Grammatiken, so etwa die Duden-Grammatik, erwähnen zusätzlich einen Wunsch- und Ausrufesatz. Diese Unterscheidung ist allerdings umstritten, da es Überschneidungen mit den anderen Satzarten gibt. Der Wunschsatz („Ich wünsche mir, dass ...“) ist vor allem durch seinen Modus Konjunktiv gekennzeichnet, z. B. *Wärest du doch gekommen!, Wäre doch endlich dieses langweilige Referat vorbei!* Diese Sätze sind nach der Stellung des finiten Verbs und der Interpunktion Aufforderungssätze. Der Ausrufesatz drückt dagegen ein „Ich wundere mich, dass ...“ oder „Ich bewundere“ aus, enthält oft typische Partikeln, wie *ja, doch, aber*, und ist durch eine markante Wortbetonung gekennzeichnet. Am Satzende steht ein Ausrufezeichen und die Intonation ist fallend, z. B. *Bist du aber gewachsen! Das ist aber ein hübsches kleines Häuschen, das ihr euch da gekauft habt!*

3.2 Satztyp

Die Einteilung nach dem Satztyp basiert auf der Verbstellung des finiten Verbs. Hier werden alle Haupt- und Nebensätze untersucht.

a) Stirnsatz

Wenn das finite Verb an erster Stelle steht, liegt ein Stirnsatz vor. Das ist vor allem bei Entscheidungsfragen der Fall, z. B. *Gehst du heute Abend mit ins Kino?* oder bei Aufforderungssätzen, z. B. *Antworten Sie bitte!*

b) Kernsatz

Für das Deutsche ist es typisch, dass in allen Hauptsätzen, die Aussagesätze sind, das finite Verb an zweiter Stelle steht, d. h. nach dem ersten Satzglied, das durchaus aus mehreren Wörtern, ja einem ganzen Nebensatz bestehen kann. Dieser Satztyp heißt Kernsatz.

1. Position	2. Position	
Heute	lerne	ich auf meine Prüfung.
Seit drei Tagen		
Weil ich noch nichts weiß,		

Ebenfalls Kernsätze sind Ergänzungsfragen (*Wann gibst du mir das Buch zurück?*) und einige uneingeleitete Nebensätze (wenn sie Ergänzungssätze sind, vgl. Kap. I. 5.4 Klassifikation von Ergänzungen und Angaben): *Ich glaube, das Essen wird mir heute Abend gut gelingen.*

c) Spannsatz

Als letzte Möglichkeit ist noch die Endstellung des finiten Verbs zu besprechen. Diese Sätze heißen Spannsätze und sind typisch für den deutschen Nebensatz.

Nachdem Günther sein Examen mit einer sehr guten Note bestanden hatte, bekam er schnell eine Anstellung in einer großen internationalen Firma, die Computerzubehör herstellte.

Allerdings sind nur **eingeleitete Nebensätze**, d. h., Nebensätze, die mit Subjunktion (siehe Kap. I. 8.1 Konjunktionen und Subjunktionen) oder Relativwort beginnen, Spannsätze. Uneingeleitete Nebensätze (wenn sie Angabesätze sind, vgl. Kap. I. 5.4 Klassifikation von Ergänzungen und Angaben) sind Stirnsätze. Vergleichen Sie dazu die beiden Möglichkeiten, eine Bedingung mit oder ohne Subjunktion auszudrücken:

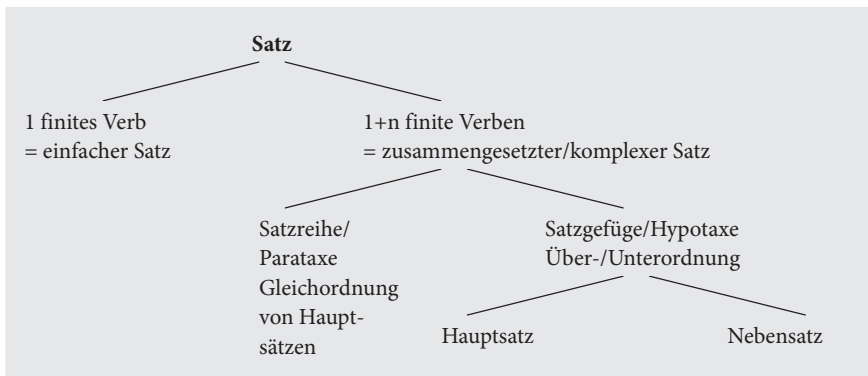
<i>Wenn (= Subjunktion) ich im Lotto <u>gewinne</u> (= Spannsatz), <u>Gewinne</u> ich im Lotto (= Stirnsatz),</i>	<i>reise ich einmal um die ganze Welt.</i>
---	--

Bei der Bestimmung des Satztyps ist außerdem zu beachten, dass bei Ellipsen die fehlenden Satzteile ergänzt werden müssen, um eine korrekte Satzklassi-

fikation zu erhalten. *Ich gehe heute zuerst an die Uni, (ich) muss dann beim Copy-Shop vorbeischauen und (ich) lasse meine Arbeit binden.* Alle Hauptsätze im Beispiel sind Kernsätze, da das Subjekt *ich* jeweils zu ergänzen ist. Bei *Ich gehe erst an die Uni und dann ins Kino.* fehlt im zweiten Hauptsatz sowohl das finite Verb *gehe* als auch das Subjekt *ich*. Als Satztyp liegt aber immer noch ein Kernsatz vor.

3.3 Satzform

Zuletzt können Sätze noch nach formalen Kriterien eingeteilt werden. Wenn wir unseren Satz bzw. unsere Teilsätze auf den Satztyp hin untersucht haben, dann wissen wir im Prinzip auch schon, wie viele Haupt- und Nebensätze vorliegen: Alle Hauptsätze (Aussagesätze) haben Verbzweitstellung, (fast) alle eingeleiteten Nebensätze Verbendstellung. Haben wir lediglich ein finites Verb (in Zweitstellung), dann liegt ein **einfacher Satz** vor. Wenn mehr als ein finites Verb (und damit mehr als ein Prädikat) vorkommt, dann ist das zunächst ein komplexer (= zusammengesetzter) Satz. Er kann eine **Satzreihe** (Parataxe) mit einer Reihung von Hauptsätzen (wobei von diesen Hauptsätzen auch Nebensätze abhängen können) oder ein **Satzgefüge** (Hypotaxe) mit einer hierarchischen Struktur von Hauptsatz und mindestens einem untergeordneten Nebensatz sein. Auch innerhalb der Nebensätze kann es noch Über- und Unterordnungen geben, wenn etwa von einem Nebensatz ein weiterer Nebensatz abhängt.



Als Sonderfall ist die **Parenthese** zu erwähnen, die ein eigenständiger, zwischengeschalteter Satz mit Zusatzinformationen oder Kommentar ist, der

stimmlich abgehoben und in der Schrift durch Gedankenstriche, Klammern oder Kommata gekennzeichnet ist, z. B. *Die Parenthese ist – und das sollte man stets berücksichtigen – ein von der Satzstruktur unabhängiger Schaltsatz.*

Die hierarchischen Verhältnisse komplexer Sätze können auch in einem Baumdiagramm verdeutlicht werden:

Es regnet nun schon seit vielen Monaten und die Bauern müssen um ihre Ernte bangen.

HS₁ – [und] – HS₂: Zwei Hauptsätze sind parataktisch durch *und* verbunden.

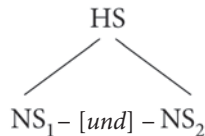
Das Bundesministerium hat bereits seine Unterstützung zugesagt, aber die Finanzierung der Ernteaussfälle ist noch unklar.

HS₁ – [aber] – HS₂: Zwei Hauptsätze sind parataktisch durch *aber* verbunden.



Sätze können auch **asyndetisch**, d. h. ohne eine verbindende Konjunktion (parataktisch) aneinander gereiht werden. Es gibt dafür die Möglichkeit ein Komma (*Petra geht nicht ins Kino, ihr Freund ist krank*), ein Semikolon (*Ich wartete; er kam nicht.*) oder einen Doppelpunkt (*Das ist meine Freundin: Sie ist schön, intelligent und hat Humor*) zu setzen.

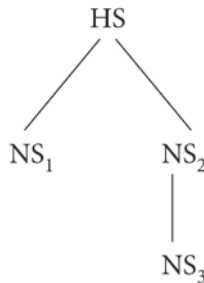
Obwohl die Preise für Brot und Gemüse erst im vergangenen Monat gestiegen sind (= Nebensatz 1) und gleichzeitig die Lebensmittelimporte verstärkt wurden (= Nebensatz 2), müssen die Verbraucher mit weiteren Preisanstiegen rechnen (= Hauptsatz).



Ein Hauptsatz ist hypotaktisch mit zwei durch *obwohl* eingeleitete Nebensätze verknüpft, die ihrerseits durch *und* parataktisch miteinander verbunden sind.

Wenn es dazu kommen sollte (= Nebensatz 1), wird es wieder den Einzelhandel hart treffen (= Hauptsatz), da sehr viele Kunden wahrscheinlich verstärkt bei Lebensmitteldiscountern einkaufen werden (= Nebensatz 2), die in den

letzten Jahren einen hohen Kundenzuwachs verzeichnen konnten (= Nebensatz 3).



Ein Hauptsatz ist hypotaktisch mit zwei eingeleiteten Nebensätzen (durch *wenn* und *da*) verbunden. Vom *da*-Nebensatz hängt ein weiterer Nebensatz ab, der durch das Relativpronomen *die* eingeleitet wird.

Einen komplexen Satz mit Satzreihen und Satzgefügen kann man auch als **Satzperiode** bezeichnen.

Vorgehen bei der Satzklassifikation

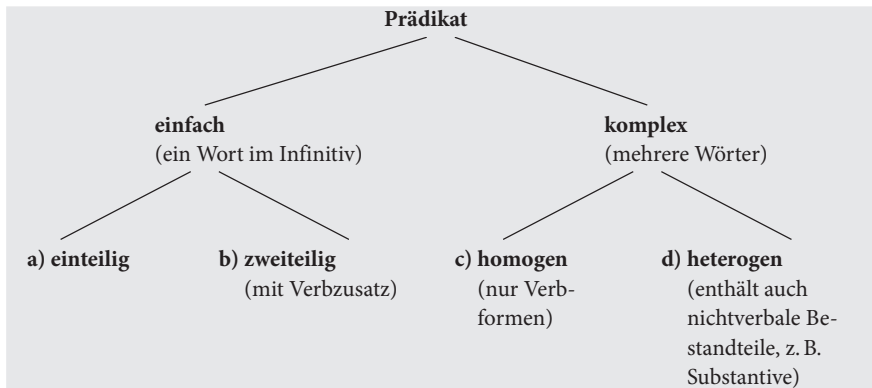
1. Bestimmen Sie die Satzart (kommunikative Funktion) des Gesamtsatzes. Richten Sie sich dabei nach den formalen Kriterien. Sollte es hier Abweichungen geben – ist eine formale Frage z. B. eher ein Befehl –, kommentieren Sie diese.
2. Klassifizieren Sie alle finiten Verben, die im Gesamtsatz vorkommen.
3. Bestimmen Sie die Stellung der finiten Verben. Achten Sie besonders bei den Hauptsätzen darauf, dass die erste Position auch von einem Nebensatz eingenommen werden kann.
4. Beachten Sie, dass bei Ellipsen Satzteile weggelassen werden. Sie müssen bei einer korrekten Bestimmung des Satztyps ergänzt werden!
5. In der Regel gilt: Hauptsätze sind Kernsätze und Nebensätze sind Spannsätze. Nutzen Sie die Unterteilung nach dem Satztyp, um die Satzform zu bestimmen. Suchen Sie zuerst den Hauptsatz/die Hauptsätze und ordnen Sie die Nebensätze hierarchisch nach ihrer Abhängigkeit von Hauptsätzen oder von Nebensätzen. Stellen Sie diese Abhängigkeiten grafisch dar.

Anmerkung: Nebensätze können weiter nach ihrer syntaktischen Funktion in Gliedsätze (Ergänzungs- oder Angabesätze) oder in Attributsätze eingeteilt werden. Dazu jedoch mehr unter Kap. I. 5.4 Klassifikation von Ergänzungen und Angaben. Ein Sonderfall ist der so genannte weiterführende Nebensatz (vgl. Kap. I. 6.2 Attributtypen).

4. Das Prädikat

4.1 Prädikatsteile

Prädikate können aus nur einem Wort (= Vollverb) bestehen, setzen sich aber häufig aus mehreren Bestandteilen zusammen: Es können ein weiteres Verb, aber auch nichtverbale Elemente hinzukommen.



Die meisten komplexen sowie einfachen zweiteiligen Prädikate sind **diskontinuierlich** (im Gegensatz zu **kontinuierlich**), d.h., die Teile des Prädikats werden durch andere Satzglieder voneinander getrennt, z. B. *Peter hat gestern Gemüse eingekauft* (= diskontinuierliches Prädikat), *weil er heute für seine Freunde kochen will* (= kontinuierliches Prädikat).

Exkurs

Die Verbklammer

Das Deutsche weist neben der Zweitstellung des finiten Verbs auch noch die Eigenheit auf, die weiteren Prädikatsteile (z.B. infinite Verben oder trennbare Verbzusätze) an die letzte Position im Satz zu stellen. Man spricht hier von der verbalen Klammer des Deutschen. Diese hat den Nachteil, dass der Leser/Hörer einer Nachricht unter Umständen sehr lange auf die eigentliche Satzaussage warten muss, nämlich dann, wenn die Prädikatsteile sehr weit voneinander entfernt stehen.

Gestern wurde der gefährliche Serienmörder, der in weiten Teilen der USA für großen Schrecken unter der Bevölkerung gesorgt und dessen Anwalt bisher kaum Erfolge zu verzeichnen hatte, überraschenderweise freigesprochen.

Um das Satzverständnis zu erleichtern, werden besonders in der gesprochenen Sprache, aber auch in der Presse, z. B. zwischen Prädikatsteilen stehende Nebensätze oder längere Satzglieder gerne „ausgeklammert“, damit der Leser/Hörer die Hauptinformation schneller erhält. *Gestern wurde der gefährliche Serienmörder überraschenderweise freigesprochen, der in weiten Teilen der USA ...*

Zur Beschreibung der Wortstellung in einem Satz verwendet man folgende Termini:

- ▶ Vorvorfeld: Ø-Position („Null“), die z.B. von Konjunktionen eingenommen wird (vgl. Kap. I. 8.1 Konjunktionen und Subjunktionen)
- ▶ Vorfeld: Position vor der linken Satzklammer
- ▶ linke Satzklammer (hier: finites Verb)
- ▶ Mittelfeld: Position zwischen den Satzklammern
- ▶ rechte Satzklammer (hier: infinites Verb)
- ▶ Nachfeld: Position nach der rechten Satzklammer (= Ausklammerung)

Den sprachwissenschaftlichen Bereich, der die Stellungsfelder behandelt, nennt man **Topologie**.

a) Einfache Prädikate – einteilig

Er liest ein Buch.

b) Einfache Prädikate – zweiteilig

finite Verbform + Verbzusatz

Ein Verbzusatz ist ein Teil des Infinitivs, der vom Verb getrennt werden kann. Es kommen (ehemalige) Präpositionen, Adjektive, Substantive und – nach der neuen Rechtschreibung nur in Ausnahmefällen – Verben in Frage.

Der Besuch kommt heute um 3 Uhr am Bahnhof an. Der Händler bietet seine Ware feil.

Probe: Ist Trennung im Kernsatz möglich?

Die oben genannten Beispiele stellen bereits Kernsätze dar. Der Infinitiv heißt *ankommen* bzw. *feilbieten*. Wird mit dem Verb z. B. ein Spannsatz gebildet, ist zunächst nicht ersichtlich, dass das Prädikat zweiteilig ist: *Ich weiß, dass der Besuch heute um 3 Uhr am Bahnhof ankommt*. Im Gegensatz zu den Verbzusätzen lässt sich ein Präfix in keinem Fall abtrennen, was etwa die Kernsatzprobe zu *erblühen* zeigt: *Die Blume erblühte heute Morgen*. (vgl. Kap. IV. 9.2 Explizite Ableitung und IV. 9.5 Sonderfall: Unfeste Verbbildung).

c) Komplexe Prädikate – homogen

► Hilfsverb (*haben, sein, werden*) + infinite Verbform

Ich habe das Buch gelesen.

► Modalverb + Infinitiv

Modalverben: *können, müssen, sollen, dürfen, wollen, mögen*

Die Organisatoren müssen vor Beginn der Tagung noch einiges erledigen.

► Modalitätsverb + zu + Infinitiv

Modalitätsverben: z. B. *beginnen, versuchen, scheinen, drohen, pflegen, belieben, verstehen*

Der schiefe Turm droht einzustürzen.

Modal- und Modalitätsverben verändern (modifizieren) die Bedeutung des im Infinitiv stehenden Vollverbs, z. B. in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit. Zu beachten ist, dass im Deutschen einige Verben sowohl als Modalitätsverben als auch als Vollverben verwendet werden können.

Der Lehrling verspricht ein guter Bäcker zu werden. (Modalitätsverb)